



Urnenbestattungen: Nur noch 40 Prozent der Menschen werden mit einer traditionellen Erdbestattung zu Grabe getragen.

FOTO: PATRICK MENZEL

Urnen bringen keine Asche

Schließung: Die Evangelische Kirche nennt erstmals Zahlen zum Johannesfriedhof. Ein kostendeckender Betrieb ist nicht mehr möglich. Das liegt auch an einer veränderten Bestattungskultur

VON JENS OSTROWSKI

■ **Gütersloh.** Horrende Unterhaltskosten zwingen die Evangelische Kirche Gütersloh zur Aufgabe des Johannesfriedhofs. Das sagte Pfarrer Jörg Rosenstock, Vorsitzender des Presbyteriums, gestern bei einer Pressekonferenz. Am Dienstag war bekannt geworden, dass die Kirche die Abwicklung des Friedhofs beschlossen hat, was bei Betroffenen Wut, Trauer und Ungewissheit hervorrief. Nun äußerten sich die Verantwortlichen erstmals ausführlich zu ihrer Entscheidung.

Der Haushalt der Evangelischen Kirche sieht für den Betrieb ihrer drei Friedhöfe eine Summe von 950.000 Euro vor. Allein die Hälfte davon verschlingt der Johannesfriedhof, auf dem aber nur ein Drittel aller Beerdigungen stattfinden. Das Ungleichgewicht komme vor allem durch die Beschaffenheit des rund acht Hektar großen Friedhofs an der Herzebrocker Straße in Pavensstädt zustande. Durch die dichte Bewaldung sind nur 25 Prozent des Areals für Grabflächen geeignet. „Aber auch die bewaldeten Flächen müssen ja bewirtschaftet werden. Das kostet Geld“, erklärt Susanne Laab, die Leiterin der Evangelischen Friedhöfe.

Ein größeres Problem sei aber die Veränderung der Bestattungskultur in den vergangenen zwei Jahrzehnten. Rund 60 Prozent seien mittlerweile Urnenbestattungen. „Auf ei-

ner Grabstätte kann nur ein Sarg, aber drei Urnen bestattet werden. Die Menschen brauchen also weniger Gräber“, sagt Laab.

Zudem würden sich die Menschen immer häufiger für alternative Bestattungsarten entscheiden, etwa in einem Friedwald oder auf dem Meer. Während es vor zehn Jahren auf den drei evangelischen Friedhöfen noch rund 500 Bestattungen jährlich gab, seien es jetzt noch etwas über 300. Eine kostendeckende Bewirtschaftung des Johannesfriedhofs sei nicht möglich. Der Haushalt habe zuletzt nur durch Rücklagen ausgeglichen werden können.

„Diese Entwicklung führt dazu, dass es zur Schließung des Johannesfriedhofs keine Alternative gibt“, sagt der Presbyteriums-Vorsitzende Pfarrer Christian Feuerbaum.

Die Kosten für den Johannesfriedhof werden mit diesem Beschluss vorerst übrigens nicht sinken. Denn die Abwicklung wird insgesamt zwischen 30 und 60 Jahren dauern, weil zum einen noch Ehepartner im Gemeinschaftsgrab bestattet werden können – und zum anderen die Ruhezeit von 25 Jahren eingehalten werden muss, bevor der Friedhof entwidmet werden kann. So lange läuft die Bewirtschaftung in großen Teilen weiter. „Dieser Beschluss ist deshalb eine Entscheidung für künftige Presbyterien. Er gibt ihnen Entscheidungsspielräume“, be-

tont Pfarrer Feuerbaum.

Mit dem Friedhof verschwinden irgendwann auch die drei Grabflächen für Kinder. Es gibt separate Bestattungsbereiche für Kinder bis zu einem Alter von fünf Jahren,

für totgeborene Säuglinge und ein Sternengrabfeld für Föten unter 500 Gramm. Für diese Fälle wird auf dem Stadtfriedhof eine gemeinsame Fläche angelegt, sagte Pfarrer Jörg Rosenstock.

Die Kapelle auf dem Johannesfriedhof wird hingegen weiterhin in Betrieb bleiben. Nicht nur wegen der Ehebestattungen, auch weil sie für den angrenzenden katholischen Friedhof genutzt werde.

Ist der Friedhof noch zu retten?

- ◆ Viele Bürger wollen sich mit dem Ende des evangelischen Johannesfriedhofs nicht abfinden.
- ◆ Die Gütersloher BfGT-Fraktion um Norbert Morkes bereitet deshalb für die Ratssitzung am 11. März einen Antrag zur Prüfung der Übernahme des Friedhofes durch die Stadt Gütersloh vor und bittet die Verwaltung entsprechende Gespräche mit dem Presbyterium zu führen.
- ◆ Die Evangelische Kirche Gütersloh schätzte gestern die Chancen auf Erfolg gering ein, weil die Stadt Gütersloh den Betrieb des

Johannesfriedhofs subventionieren müsste.

- ◆ Des Weiteren beabsichtigt die BfGT eine Unterschriftenaktion durchzuführen, die zur Aufrechterhaltung des Friedhofsbetriebes beitragen soll.
- ◆ Bereits im Jahre 2009 führte eine Unterschriftenaktion zusammen mit dem Initiativkreis Pavensstädt dazu, dass die Pläne zur Errichtung eines Krematoriums auf dem Johannesfriedhof nicht verwirklicht wurden. Die Aktion wurde damals von der katholischen als auch von der evangelischen Kirchengemeinde begrüßt.